

Waldbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für W^{ald}b^{ad}. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbjährlich 70 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im in- und ausländischen Verkehr monatlich 1.80 M. : Einzelnummern 10 Pf. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtsparkasse Reichenbach. Zweigl. Bildb. : Bankkonto: Enztalbank Komm.-Verf. Dübeler & Co. Bildb. : Postkontokonto Stuttg. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum im Bez. Grundr. 12 Pfg., außerh. 15 einchl. Inf.-Steuer. Reklamezeile 30 Pfg. : Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auktionsverteilung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. : Schluss der Anzeigenannahme tägl. 8 Uhr vorm. : In Kontofällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachlassgewähr. weg.

Verlag und Schriftleitung Theodor Gad in Bildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 142

Freitag 179

Waldbad, Donnerstag, den 19. Juni 1924

Freitag 179

Jahrgang 59.

„Der Deutsche zahlt's!“

„Le boche paye“ — damit wird in Frankreich und in Belgien alles, aber auch alles entschuldigt, was irgendwie große Kosten verursacht. Wenn die Franzosen über die großen Staatsschulden, die Zunahme der Steuerlasten, den Rückgang im Geschäftsleben unwillig werden wollen, gleich war Poincaré bei der Hand und beruhigte sie mit dem Zauberwort: Le boche paye.

Was uns die Befehung der Rheinlande kostet, darüber wurde, wie unsere Leser wissen, unlängst dem Reichstag eine Denkschrift vorgelegt. Wenn man das Verzeichnis durchliest, so stehen einen: die Haare zu Berge. 10 126 Bügelbretter, 119 661 Bildergläser, 22 270 Patentmatrizen, 2046 Salons, 3520 Zimmeruhren, 5100 Puddingformen, 74 044 Sektgläser usw.

Bekannt ist auch, was uns die Kontrollkommissionen des famosen General Kollé, des ehemaligen Oberkontrollieurs in Berlin und jetzigen Kriegsministers im Kabinett Herriot, kosten, jene Kommissionen, deren Mitglieder für ihr schlaffen Leben Gehälter beziehen, an denen sich kein deutscher Minister zu schämen brauchte. Aber „Le boche paye“!

Und nun vollends die Mitglieder der Reparationskommission in Paris, jener obersten Vollstreckungsbehörde des Verfallener Schanddiktats. Die Sache kam unlängst in der belgischen Kammer zur Sprache. Und das Antwerpener Tageblatt „De Schelde“ gibt über die Höhe dieser Gehälter einige Auskünfte. Es schreibt:

Wir geben zu, daß ein entlassener Minister nicht so ohne weiteres vor einen Handwagen gespannt werden kann; aber wenn man über die Gehälter der Mitglieder der R.R. urteilen will, dann sollen doch wohl viele vorziehen, ihr ministerielles Amt aufzugeben und Mitglied der R.R. zu werden.

„Delacroix, welcher einst zum ersten Minister avancierte und seinem Vaterlande so große Verdienste erwiesen hat, daß man sein Andenken nun noch alle Tage lobt, ist auch Mitglied der Kommission, welche bis jetzt noch wenig repariert hat. Er verdient als solches jährlich eine halbe Million oder 500 000 Franken.“

„Gutenstein, der das verdächtige Ende seines Namens abnehmen ließ und nur noch Gutt heißt, verdient bei derselben Kommission 550 000 Franken.“

„Der allgemeine Sekretär, Perier, hat 350 000 Franken, Fürst, Untersekretär 275 000 Franken, Theunis jr. (man kann doch seine eigene Familie nicht im Stich lassen) 125 000 Franken.“

„Über solche wichtigen Leute wie Delacroix und Gutt können natürlich nicht ohne Sekretär auskommen. Nun, dieser Sekretär ist Federix, und er muß sich mit 225 000 Franken zufrieden geben. Er hat aber ebenfalls wieder einen Sekretär, und dieser verdient für sich 125 000 Franken.“

Außerdem gibt es aber bei der R.R. noch einen ganzen Schwanz von Angestellten von geringerem Range. Der geringste unter ihnen verdient immerhin noch das ganz nette Gehalt von 60 000 Franken pro Jahr.“

Tut nichts. „Der Deutsche zahlt's!“ und zwar — wahlverstanden — außerhalb der eigentlichen Schadenvergütung! Diese aber betrug vom 1. Oktober 1923 bis 31. März 1924 nicht weniger als 460 468 716 Goldmark! Und der Dawes-Bericht schlägt für den Beharrungszustand jährlich 2,5 Milliarden Goldmark vor. Wie lange wollen wir diese Riesenschuld schleppen?

Der Fall Matteotti

Die Schuld des Faschismus.

Ein Kenner der politischen Verhältnisse im neuen Italien schreibt mir: Seit der Verhaftung des toscanischen Faschisten Dumini kann man es wohl als feststehend ansehen, daß der junge sozialistische Abgeordnete Matteotti von Faschisten ermordet wurde und daß ihn nicht die eigenen Parteigenossen beseitigt haben, etwa in der Absicht, die Tat den politischen Gegnern zuzuschreiben, wie noch kurz nach dem Attentat eine rechtsgerichtete römische Zeitung argwöhnte. Man kann es auch bejahend finden, daß Mussolini seit dem Verschwinden Matteotti keine Nacht mehr geschlafen haben soll. Denn dieser allzu glückselig regierende Minister-Diktator fühlt, daß es ein unsicherer vulkanischer Boden ist, auf dem er das Siegesgebäude der Aprilwahlen: 355 faschistische Abgeordnete in der neuen Kammer — errichtete. Der Turm des Faschismus ist aus den toten Blöcken der Gewalt gezimmert. Seine ursprüngliche Idee war der innenpolitische Kampf mit allen blutigen Mitteln, Revolver, Dolch, Handgranaten und Maschinengewehren gegen Sozialismus, Marxismus, Bolschewismus. Die Schwarzhemden begründeten den Terror der Straße, zündeten die feindlichen Arbeitskammern und Druckereien an, holten die politischen Gegner aus den Betten, um sie zu lynchen, und hielten peinliche Gerichte über ganze Gemeinden, wo Sozialisten (oder auch Katholiken) regierten. Man hat diesen Aufstieg vom Terror zur Gesetzlichkeit vielfach vergessen. Ist es aber zu verwundern, wenn auf solchem Boden von Zeit zu Zeit eine

neue Gewalttat aufzüngelt und ein politischer Mord vielen nur als notwendige Fehde erscheint? Es war ja auch in der ungeheuer großen Anhängerenschaft Mussolinis keinen Tag Ruhe. Es brodelt im eigenen Lager, je umfangreicher die Partei geworden ist, umso stärker und bedrohlicher. Als Mussolini sich für einige Zeit von Rom entfernte — er reiste in Sizilien —, entbrannte im faschistischen Lager sofort heftiger Streit und zwar in schärfster Form, der erst mit Mussolinis Rückkehr mit Ausschließung der Widersacher aus der Partei und anderen Maßnahmen vorläufig beendet wurde. Man hatte Sturm gelaufen gegen Mussolinis Finanzminister Stefani. Mussolini deckte den Kollegen. Aber die Unzufriedenheit ist damit nicht aus der Welt geschafft. Die faschistischen Gegner werfen ihm vor, daß er mit den Spesen für die nationale Sache zu sparsam sei, die Demokraten, daß seine Finanzpolitik Unberufenen Einfluß auf die Kontrolle des Wirtschaftslebens einräume, die Linksparteien, daß er, statt den besitzenden Klassen direkte Steuern aufzuerlegen, die Lebenshaltung des Volkes durch Vermehrung der indirekten Steuern verteuere. Was hatte der ermordete Abgeordnete Matteotti gewollt? Die einen sagen, er wollte in der Kammer gegen das Abkommen sprechen, das Italien mit der amerikanischen Gesellschaft Sinclair geschlossen hat. Also ein gepanoter Sturm gegen die Petroleumerträge, die der faschistischen Regierung sehr am Herzen liegen. Die anderen behaupten, Matteotti habe eine Rede über die Spielhöllen mit Material gegen den Unterstaatssekretär des Innern Finzi vorbereitet. Matteotti soll auch im Besitze von Dokumenten über schwere finanzielle Unterschleife einer politischen Persönlichkeit gewesen sein. Der vermutliche Haupttäter Dumini soll bis vor kurzem im Ministerium des Innern ein- und ausgegangen sein. Das Auto, mit dem Matteotti verschleppt wurde, war mit einer Empfehlungskarte des Direktors der faschistischen „Corriere Italiano“ abgeholt worden. Matteotti hatte die Absicht, eine große antifaschistische Organisation im Ausland einzurichten und war bei seiner Rührigkeit und seinem Temperament der eigentliche Führer seiner Partei. Die alten Sozialdemokraten hatten sich vom Kampfe zurückgezogen. Der junge Matteotti zeigte den höchsten Angriffsgeist gegenüber den Faschisten. Er hatte sich auch durch seine Ausfälle gegen die Großgrundbesitzer sehr verhasst gemacht und befaß viele Feinde. Faßt man alle diese Momente zusammen, so ergibt sich ein kriminelles Bild, das den Faschismus und die regierende Partei Italiens belastet, und es ist begreiflich, wenn Mussolini alle Schleusen seiner Beredsamkeit öffnet, um diesen politischen Mord von den Rückschlägen seiner Partei abzuschütteln. Der Fall Matteotti kann leicht zum Wendepunkt in der Innenpolitik Italiens werden.

Neue Nachrichten

Die Verhandlungen über die Zukunft der Reichsbahn Berufsbeamte und Angestellte?

Berlin, 18. Juni. Die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter und der Deutsche Eisenbahnerverband haben der Reichsregierung sieben Forderungen unterbreitet, um eine Sicherung des Berufsbeamtentums bei den Verhandlungen mit der Entente zu erlangen, nämlich: 1. Die Beamten der deutschen Reichsbahn bleiben auch nach der Übernahme in den Dienst der Gesellschaft unmittelbare Beamte des Reichs. Alle Einstellungen, Beförderungen usw. erfolgen daher auch in Zukunft im Namen des Reichs. 2. Sie sind für die Dauer der Uebertragung der Verwaltung der deutschen Bahnen auf die Gesellschaft zum Dienst in der Gesellschaft verpflichtet. Dafür leistet die Gesellschaft für die Dauer der Uebernahme die Zahlung der Besoldung, des Wariegeldes, des Ruhegeldes und der Hinterbliebenenbezüge vor jeder anderen Verbindlichkeit. 3. Die im Dienst der Gesellschaft beschäftigten Beamten des Reichs dürfen durch die Dienst- und Personalvorschriften der Gesellschaft hinsichtlich ihrer rechtlich-sozialen Besoldungs-, Dienstzeit und Urlaubsverhältnisse nicht ungünstiger gestellt werden, als die Reichsbeamten, nach den für die Reichsbeamten geltenden Gesetzen und Verordnungen. 4. Die Gesellschaft übernimmt die Verpflichtung, den übernommenen Beamtenkörper durch Bildungseinrichtungen auf seiner fachlichen Höhe zu erhalten und den zu seiner fortlaufenden Ergänzung erforderlichen Nachwuchs durch planmäßige Ausbildung sicherzustellen. Den in die Gesellschaft übertretenden Diätaren und Anwärtern bleiben ihre Anwartschaften aus Anstellung als Reichsbeamte gewahrt. Der übernommene Beamtenkörper darf hinsichtlich seiner Zahl nicht unter den Stand vom Tage der Uebernahme herabsinken. 5. Die Gesellschaft gewährt den ihr überlassenen Beamten das ihnen nach dem Beamtenräteerlaß bei der deutschen Reichsbahn zustehende Vertretungsrecht. 6. Wird das Gesetz hinsichtlich seiner Bestimmungen für die Beamtenschaft von der Gesellschaft nicht eingehalten, so tritt das Reich für die aus dem Beamtenverhältnis sich ergebenden und nach dem Gesetz von der Gesellschaft übernommenen Verpflichtungen in jeder Hinsicht ein. 7. Die Gesellschaft übernimmt die im Dienste der deutschen Reichsbahn vorhandenen Angestellten und An-

wärter mit den bestehenden Rechten. Sie dürfen durch die Dienst- und Personalvorschriften der Gesellschaft in ihren rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, ihren Beschäftigungsbedingungen und ihrer Betriebsvertretung nicht ungünstiger gestellt werden, als die Angestellten und Arbeiter des Reichs.

Kommunistische Unterschlagungen im Deutschen Metallarbeiterverband

Berlin, 18. Juni. In der Ortsgruppe Essen des Deutschen Metallarbeiterverbandes ist es gelungen, schwere Verfehlungen der beiden kommunistischen Hauptkassierer aufzudecken. Während des Streiks der westdeutschen Metallarbeiter waren der Kasse des Metallarbeiterverbandes von anderen Verbänden und Gewerkschaften größere Summen zur geldlichen Unterstützung zugeführt worden für die Unterverbände in der Umgegend Essens. Schon während des Streiks wurde Beschwerde darüber erhoben, daß kommunistisch eingestellte Organisationen nicht nur die ihnen zustehenden Unterstufungen erhielten, sondern darüber hinaus Beiträge, die nicht ordnungsmäßig belegt wurden, während Streikende, die der S. P. D. angehörten, nichts erhielten. Eine Revision ergab, daß die beiden Kassierer nicht nur für sich selbst erhebliche Summen verbraucht haben, die geschickt verbucht wurden, sondern daß sie ihren politischen Freunden auch nambaste Summen zugewendet hatten. Diese Gelder sollten den Generalstreik in den westdeutschen Industriebezirken finanzieren.

Das Ende der Ausreiserverordnung

Berlin, 18. Juni. Die Verordnung des Reichspräsidenten über Ausreisengebühren vom 3. April 1924 tritt mit Wirkung vom 18. Juni 1924 außer Kraft.

Der Dank an die Quäker

Berlin, 18. Juni. Der Reichspräsident empfing gestern nachmittag zum Tee im Garten seiner Wohnung in Gegenwart einiger Reichsminister und Vertretern von Wohlfahrtsorganisationen die amerikanischen Quäker, die sich für das amerikanische Hilfswerk in Deutschland aufhalten, sowie die hier weilenden Vertreter der amerikanischen Presse. Der Reichspräsident sprach den Erschienenen den Dank des deutschen Volkes aus für die große Hilfe, die in den vergangenen 4 1/2 Jahren das Werk der amerikanischen deutschen Kinder- und Mütter speisungen für Millionen hungernder Kinder und Mütter bedeutete. Nachdem Minister Heves für die Gäste geantwortet hatte, brachte ein Chor von 100 Schulkindern als Dank der deutschen Kinder einige Gesangsbeiträge zu Gehör.

Großes Straßenbahnunglück

Krefeld, 18. Juni. Das furchtbare Straßenbahnunglück in Iserlohn ereignete sich kurz nach 7 Uhr abends. Ein schwerer, vollbesetzter vierachsiger Wagen der Straßenbahn geriet vermutlich infolge Verlegens der Bremsvorrichtung, auf der abschüssigen Stelle vor Obergrüne in ein rasendes Tempo und wurde bei der Kurve an der Strecke Iserlohn-Obergrüne aus den Schienen geschleudert. Mit der Stirnseite fuhr der Wagen gegen eine den Garten vor dem Hause abschließende Mauer, zertrümmerte diese und wurde durch eine unter dem Anprall zusammenbrechende alte Buche selbst vollkommen zertrümmert. Sofort an die Unglücksstelle eilende Feuerwehr und Sanitätspersonal konnten aus dem Trümmerhaufen nur noch Tote und furchtbar Verletzte bergen. Bis jetzt sind 20 Tote und ungefähr 40, zum Teil schwer Verletzte, zu beklagen. Die Toten wurden in Iserlohn aufgebahrt. Die Verletzten sind in Krankenhäusern von Iserlohn, Veltheim und Hohenlimburg untergebracht. Die meisten Toten stammen aus den Landkreisen Iserlohn und Hagen, einer aus Barmen. Es handelt sich um Arbeiter, die in ihre Wohnungen zurückkehrten. Die Hilfe war in kurzer Zeit aus Iserlohn zur Stelle.

Die Direktion der Straßenbahnen äußert sich zu dem Unglück folgendermaßen:

Der verhängnisvolle Unfall hat sich auf der von Iserlohn zur Grube „Retinal“ führenden Landstraße an der Stelle ereignet, an der das Gleis in der stark abschüssigen Strecke eine Kurve macht. Der Wagenführer muß nach seiner Vorschrift schon über 500 Meter vor dieser Stelle bremsen und dann noch vor der Unfallstelle halten. Ob der Straßenbahnführer seiner Anweisung entsprechend gehandelt hat und das Unglück infolge Verlegens der Bremsen eingetreten ist, ist im Augenblick noch nicht mit Bestimmtheit zu sagen.

Die Botschaft des französischen Staatspräsidenten

Paris, 17. Juni. Der Präsident der Republik Doumergue gab im Ministerrat Kenntnis von der Botschaft, die er an Kammer und Senat richtete. In der Botschaft erklärt Doumergue: Unser Land hegt keinen gefährlichen Ehrgeiz; es verlangt nur die Zahlung der Reparationen, die ihm feierlich versprochen wurden und Sicherheitsgarantien, die nicht illusorisch sind. Durch das Sachverständigengutachten scheint die Reparationsfrage ihrer demnächstigen Lösung entgegengehen zu wollen. Aber wir dürfen in unserem vorföhrlichen Willen



nicht so weit gehen, unsere Wachsamkeit einzuschläfern, um die Lehren der Vergangenheit zu vergessen. Frankreich darf nicht auf die Kontrolle verzichten, welche es kraft der Friedensverträge über die Freigabe ausübt, der ihm den Nutzen erweist, daß er eine Revanche vorbereitet, anstatt die unterzeichneten Versprechen einzuhalten. Das Parlament wie das Land lieben den Frieden ebenso sehr nach außen, wie im Innern und werden sich daher bemühen, den einen wie den anderen auf fester Grundlage aufzubauen. Mein innigster Wunsch ist es, hierbei, soweit es die Verfassung erlaubt, zu helfen und Frankreich auch weiterhin seine Erfahrung und Hingabe zur Verfügung zu stellen.

Begnädigung der Verurteilten und Ausgewiesenen

Paris, 17. Juni. Die Regierungserklärung, die heute im Parlament verlesen wurde, kündigt für die besetzten Gebiete einen Straferlass an. Der betreffende Teil der Erklärung hat folgenden Wortlaut: Der Straferlass, der von den Besatzungsbehörden gewährt worden ist, wird in eine endgültige Begnädigungsmaßnahme umgewandelt werden. Auch für die politischen Verurteilten, ausgenommen die, welche wegen Anschlägen gegen die Sicherheit unserer Tuppen verurteilt worden sind, wird die Amnestie angewandt werden. Für die kleinen Beamten und Angestellten, die nur auf Anweisung gehandelt haben, werden die Ausweisungsbefehle zurückgenommen werden. Gewisse schwere Fälle werden beforscht. Besser als alle Worte werden diese Befehle beweisen, daß man sich nunmehr auf gutem Wege befindet. Sämtliche Urheber des Verbrechens sind verhaftet; die Festnahme einiger Hellscherer steht bevor. Mussolini wünscht, daß gegen die Schuldigen, um wen es sich auch handle, die volle Strenge des Gesetzes angewandt werde. Die Ernennung des Ministers des Innern und die Ersetzung des Generaldirektors der Polizei und die in einer einzigen Nacht vorgenommenen Verhaftungen von vier kompromittierten Personen, deren Flucht über die Grenze befürchtet wurde, werden als eine der öffentlichen Meinung gegebene Ermüdung betrachtet. So erklärt sich die vollkommene Ruhe, die im Lande herrscht und das völlige Mißgelingen einiger weniger Versuche von Kundgebungen und Arbeitsniederlegungen. Die großen Arbeiterorganisationen, die Sozialisten und Katholiken, sowie die anderen Parteien, fordern ihre Mitglieder auf, sich ruhig zu verhalten und sich allen Kundgebungen fernzuhalten. Einige Reibereien fanden lediglich unter faschistischen und antisozialistischen Studenten an verschiedenen Universitäten statt. Die Lage kann jetzt als vollständig normal angesehen werden. Die Regierung braucht zu politischen Ausnahmemaßnahmen nicht zu schreiten. Das Parteileben wie die gesamte Arbeit erfreut sich uneingeschränkter Freiheit.

Zum Fall Matteotti

Rom, 18. Juni. Das an Matteotti begangene Verbrechen rief in der öffentlichen Meinung, sowie unter den Faschisten allgemeine Entrüstung hervor. Gegenwärtig wird die Lage mit viel größerer Ruhe betrachtet. Die Blätter erkennen an, daß man sich nunmehr auf gutem Wege befindet. Sämtliche Urheber des Verbrechens sind verhaftet; die Festnahme einiger Hellscherer steht bevor. Mussolini wünscht, daß gegen die Schuldigen, um wen es sich auch handle, die volle Strenge des Gesetzes angewandt werde. Die Ernennung des Ministers des Innern und die Ersetzung des Generaldirektors der Polizei und die in einer einzigen Nacht vorgenommenen Verhaftungen von vier kompromittierten Personen, deren Flucht über die Grenze befürchtet wurde, werden als eine der öffentlichen Meinung gegebene Ermüdung betrachtet. So erklärt sich die vollkommene Ruhe, die im Lande herrscht und das völlige Mißgelingen einiger weniger Versuche von Kundgebungen und Arbeitsniederlegungen. Die großen Arbeiterorganisationen, die Sozialisten und Katholiken, sowie die anderen Parteien, fordern ihre Mitglieder auf, sich ruhig zu verhalten und sich allen Kundgebungen fernzuhalten. Einige Reibereien fanden lediglich unter faschistischen und antisozialistischen Studenten an verschiedenen Universitäten statt. Die Lage kann jetzt als vollständig normal angesehen werden. Die Regierung braucht zu politischen Ausnahmemaßnahmen nicht zu schreiten. Das Parteileben wie die gesamte Arbeit erfreut sich uneingeschränkter Freiheit.

Herriots Regierungserklärung in der Kammer

Paris, 18. Juni. Die gestrige Kammer Sitzung hatte ein zahlreiches Publikum angezogen. Die Sitzung wurde um 2.50 Uhr von dem Kammerpräsidenten Painlevé eröffnet. Als Ministerpräsident Herriot in Begleitung der anderen Minister den Sitzungssaal betrat, wurde er von den Parteien der Linken mit handteltischen begrüßt. Der Ministerpräsident verlas zuerst die Botschaft des Präsidenten der Republik, die mit Beifall ausgenommen wurde. Nur die Mehrzahl der Sozialisten und Kommunisten beteiligte sich nicht an der Kundgebung. Darauf verlas Ministerpräsident Herriot die Regierungserklärung. Die Linke nahm die Ankündigung, daß die Botschaft beim Vatikan befreit werde, mit starkem Beifall auf, während ein Abgeordneter der Rechten rief: Sie arbeiten für die Hochzeit Ministerpräsident Herriot antwortete: Wir gehen in dieser Frage nicht untolerant vor. Im weiteren Verlauf der Berlesung wurde vor allen Dingen bemerkt, daß der ehemalige Kriegsminister bei den Stellen ebenfalls flüchtete, die sich mit der Heeresfrage beschäftigten. Herriot unterstrich die Stelle über den Eintritt Deutschlands in den Verbund. (Demonstrativer Beifall links, während Rechts-

abgeordnete ironische Juriste machen.) Als der Ministerpräsident mit der Verlesung der Regierungserklärung beinahe zu Ende war, stellte ein Abgeordneter der Rechten an ihn die Frage: Wer wird in Berlin General Nollet vertreten? Herriot antwortete nicht. Als der Ministerpräsident die Rednerbühne verlassen hatte, erklärte der Kammerpräsident, daß ihm eine Reihe von Anfragen zugegangen sei, und er rief an die Regierung die Frage, wann sie für die Aussprache bereit sei. Der Ministerpräsident antwortete: Sofort! Nachdem Abgeordneter Leon Bourgeois eine namens der Sozialisten eingebrachte Anfrage zurückgezogen hatte, ergriff als erster Interpellant der kommunistische Abgeordnete Marcel Cachin das Wort, um über die Wiederaufnahme der Beziehungen zu den Sowjets zu interpellieren. Er zog zunächst einen Trennungsgesetz zwischen seiner Partei und der Regierung, die sich auf das kapitalistische Regime stütze, das die Kommunisten zerstören wollten. Bezüglich des Sachverständigenrats ist er der Ansicht, daß mit diesem das Reparationsproblem auch nicht zu lösen sei. Man habe das Unrecht begangen, die Mitarbeit der deutschen Arbeiter beim Wiederaufbau abzulehnen. Die Befehung des Ruhrgebietes sei auf das Treiben des Comité des Forges zurückzuführen. Jetzt kündige man die Räumung des Ruhrgebietes unter gewissen Bedingungen an. Warten wir die Entwicklung ab, sagte Cachin, nach dessen Ansicht die wirkliche Bedeutung des Expertenberichtes darin besteht, daß sich Frankreich unter die Herrschaft der angelsächsischen Weltmacht gebe, die einzige Lösung des Reparationsproblems sei die Entsignung der französischen und der deutschen Kapitalisten. Nachdem der Redner noch für die Wiederherstellung der Beziehungen mit Rußland eingetreten war, ergriff der rechtsstehende Abgeordnete von Paris, Kollin, das Wort, um über die allgemeine Politik der neuen Regierung zu interpellieren. Er verlangte Aufklärung darüber, wie weit die Amnestie gehen sollte, und besprach alsdann die Frage der Behaltserhöhung der Beamten und des ihnen zu gewährenden Rechtes zu gewerkschaftlichem Zusammenschluß. Bezüglich der Aushebung der Botschaft beim Vatikan beschwor er Herriot, diese ernste Frage im Geiste weitestgehender Toleranz zu regeln. Angehts der Reise Herriots nach London fragte er ihn, unter welchen Bedingungen er am Friedensvertrag von Versailles rütteln lassen wolle. Herriot mußte klar zum Ausdruck bringen, daß die Regierung nicht im entferntesten auf die wichtigsten Friedensgarantien, auf die Wacht am linken Rheinufer, verzichte. Herriot mußte seine ganze Kraft darauf verwenden, die Rechte und die Sicherheit Frankreichs zu verteidigen. — Um 6 Uhr abends wurde die Sitzung unterbrochen, nach deren Wiederaufnahme der ehemalige Vorsitzende der Reparationskommission, Louis Dubois, das Wort ergriff, um einige Bemerkungen zur Reparationsfrage zu machen. Er wies darauf hin, daß Mißverständnisse entstehen könnten, weil der Sachverständigenbericht Pauschalzahlungen auch für den Ausgleich und die Befahrungskosten, sowie die Reparationen vorsehe. Deutschland könne bezahlen, denn nach dem Sachverständigenbericht habe es für mehr als 8 oder 9 Milliarden ausgeführt. Briand verlangte von Dubois Aufklärung über seine Behauptungen, die dieser nicht geben zu können erklärte, da er auf eine Rede nicht vorbereitet gewesen sei. Briand erinnerte Dubois daran, daß unter seiner, Briands, Regierung, das Wiesbadener Abkommen geschlossen worden sei. Das Reparationsproblem sei beseitigt, man müsse es objektiv behandeln. Es sei unglücklicherweise wahr, daß seit dem Waffenstillstand Deutschland nur sehr geringe Summen bezahlt habe. Es sei auch wahr, daß interalliierte Konferenzen stattgefunden hätten, auf denen die Alliierten sich nicht immer hätten einigen können. Man hätte die Interessen ausgleichen müssen. Dubois erklärte, daß er im Jahre 1921 in London den Zahlungsplan Lloyd Georges nicht angenommen habe und daß auf Geheiß Briands die Reparationskommission schließlich entschieden und diesen Plan etwas abgeändert habe. Der Sachverständigenplan stelle gewisse Präzedenzfälle der Reparationskommission in Frage, was schließlich den Deutschen ein Vorwand sei, sich ihm zu entziehen. Schließlich verlangte der Redner, daß mit der Reparationsfrage die Frage der interalliierten Schulden geprüft werde, da sonst Frankreich Gefahr laufe, seinen Alliierten eine Milliarde mehr bezahlen zu müssen, als es von Deutschland erhalte. — Hierauf wurde die weitere Debatte auf Donnerstag verlagert.

Macdonald und Meriko

London, 18. Juni. Macdonald hat eine energische Protestnote an die mexikanische Regierung gesandt. Am Dienstag

nachmittag hatte Macdonald eine Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter. Man glaubt, daß die englische und die amerikanische Regierung über eine gemeinsame Aktion gegen Mexiko beraten. An bestimmten Stellen erklärt man allerdings, daß die Unterredung zwischen Macdonald und dem amerikanischen Botschafter nicht notwendigerweise auf eine solche Aktion hinweise.

Württemberg

Staatspräsident Vazille über den Kurs der Regierung

Stuttgart, 18. Juni. Die neue württembergische Regierung stellte sich heute im Konferenzzimmer der staatlichen Pressestelle den Vertretern der Presse vor. Dabei führte Staatspräsident Vazille folgendes aus:

Es ist uns ein Bedürfnis, Sie hier zu begrüßen und Ihnen zu sagen, was für Sie von allgemeinem Interesse in der Frage der künftigen Regierungsführung ist. Noch nie hat die öffentliche Meinung eine so große Rolle gespielt. Erst in unserem Zeitalter sind die Wähler im ganzen reichungsbereich geworden durch die in ihnen liegenden Ideen für die Weiterentwicklung der Menschheit. Aufgabe des Politikers ist es, die Entwicklung der Ideen aus den Wählern heraus zu beobachten. Man kann nicht gegen diese Ideen regieren, ohne letzten Endes zu scheitern. Uns liegt nichts ferner als das, was man eine reaktionäre Regierung heißt. Das würde auch im Widerspruch stehen zum Geist der Zeit und zur Ergebnislosigkeit verurteilt sein durch den Charakter des württembergischen Volkes. Es besteht deshalb keinerlei Gefahr eines Umsturzes oder der Vorbereitung zu einer Art Revanchekrieg. Darüber ist allerdings kein Zweifel, daß wenn nicht durch neue europäische Verträge das heutige Bild Europas anders gestaltet wird, eine Katastrophe von ungeahnter Größe Europa bedroht. Die Entwicklung der Verhältnisse im Osten, die kommende Auseinandersetzung Rußlands mit seinen Randstaaten wird auf alle Fälle zu einem Eingreifen Frankreichs führen, und dann ist Süddeutschland die Clappenstraße für die französischen Heere. Macht man sich ein solches Bild der Zukunft, dann schließt die Verantwortung gegenüber dem Volke jede Vorbereitung auf einen Revanchekrieg, zumal in Württemberg, vollständig aus, weil das die sofortige Vernichtung unseres Landes bedeuten würde. Wir werden dafür sorgen, daß auch in dieser Beziehung die Ruhe gewahrt bleibt. Aber wenn auch die Zukunft sich anders, friedlicher entwickeln sollte, so bleiben die Wege der Regierung doch dieselben, denn man muß erhalten und aufbauen. Wir denken hauptsächlich an die Selbsthilfe der Verufe. Das ist allerdings eine Aufgabe, die mit großer Vorsicht und ohne Ueberhebung in Angriff genommen werden muß. Was die innere Politik des Landes, die Gesetzgebung anlangt, so will die Regierung planmäßig vorgehen und vor allem das jegliche Chaos von Gesetzen zu entwirren suchen, sowie das ganze württembergische Recht neu aufbauen. Ueber die Organisationsveränderungen ist im Staatsministerium noch keine Entscheidung getroffen worden, wir hoffen aber, im Winter in der Lage zu sein, dem Landtag die erforderlichen Vorschläge zu machen. Das ist das allgemeine Bild der künftigen Regierungspolitik.

Redakteur Adolf Heller (Merkur) dankte namens der Presseorganisationen dem Staatspräsidenten und den drei anderen anwesenden Ministern für die Konferenz, gab der Befriedigung darüber Ausdruck, daß die Pressestelle als neutrale Verbindung zwischen Regierung und Presse im Strome des Abbaus nicht verloren ging, und versicherte, daß die Presse, wenn auch auf verschiedenen Wegen, alles tun werde, um das gemeinsame Ziel zu erreichen, nämlich das Wohl und die Sicherheit der engeren Heimat, die unlösbar verbunden ist mit dem Reiche, das in seiner alten Größe wieder auferstehen möge.

Auf eine Frage des kommunistischen Abgeordneten Müller über die künftige Behandlung der kommunistischen Presse durch die neue Regierung, erklärte der Minister des Innern, Volz, wenn sich die kommunistische Presse im Rahmen des Gesetzes halte, so werde sie sich frei entfalten können. Aber keine Regierung könne es dulden, wenn in der Presse zu Gewalttätigkeiten und zu Unklarheiten angesetzt werde. Dagegen einzugreifen erfordere die Pflicht der Selbsterhaltung.

Stuttgart, 17. Juni. Werkbund-Ausstellung „Die Form“. Im Rahmen des Stuttgarter Kunstsommers wird der Ausstellung „Die Form“, deren Eröffnung nunmehr endgültig auf den 29. Juni festgesetzt ist, eine hervorragende Stellung zukommen. Diese Ausstellung, deren erste Idee

Wißt du in Frieden mit dir selbst sein,
So wolle nicht mit der Welt in Fehde leben.

Die Bauerngräfin

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)
41
Sie neigte leicht den Kopf und wandte sich zum Gehen.
„Bitte, noch ein Wort, gnädigste Schwägerin. Warum drehen Sie sich so für das Wohl meiner Frau? Warum haben Sie Hans Ehardt nicht beauftragt, mir die Leuten zu lesen?“ fragte er höhnend.
„Weil erstens Diane mich dringend um Verschwiegenheit gegen jedermann gebeten hat, und zweitens, weil ich selbst Hans Ehardt nicht damit beauftragen und nicht noch mehr Unfreud zwischen die Brüder säen wollte. Adieu!“
„Rosamaria überlegte, was mit den zwei Stunden Zeit anfangen, die ihr bis zur Rückfahrt nach Kleinschmidrow noch blieben. Sie verachtete, ihren Bruder Gottlieb telephonisch zu erreichen. Aber, wie sie gedachte: er war nicht zu Hause, war auf Wallentendebusch und ihn darin aufzuhalten, wäre störend gewesen.“
„Gedanken verloren, schlenderte sie langsam dahin, ohne auf die ihr Begegnenden zu achten. So entging es ihr auch, daß die Komtesse Adlersheim mit ihrer Mutter ihr begegnete... sie grüßten, sich dann umdrehten und ihr folgten.“
„Sie dachte an Fräulein Staehle, die sie heute in aller Frühe schon aufgesucht. Sie war Längerin und ein sehr pilante, raffige Erscheinung von slavischem Typus, mit schwarzen Augen und Haaren.“
„Ihre Mission war nicht leicht geworden. Das Mädchen hatte sofort begriffen, um was es sich handelte. Die Familienverhältnisse Hans Ehardts waren ihr fremd gewesen. Rosamarias Liebenswürdigkeit wirkte unwiderstehlich auf sie. Sie schrieb einige Zeilen an Vuffo Laubenberg.“
„Denn Frau Gräfin die Gütte haben wollen, dies selbst zu übergeben mit dem Bemerkten, daß das Geschriebene da mein unwiderrücklicher Entschluß sei? Die junge Frau soll meinnetwegen ganz beruhigt sein.“ — „Schluß!“
Rosamaria hatte ihr die Hand mit festem Druck gegeben, die die andere überrascht und errötend ergriffen hatte. — „Meine liebe, verehrte Gräfin — diese Ueberraschung, Sie

hier zu treffen! Ich denke, Sie sind heute schon wieder in unserem Städtchen.“
Eine frische Männerstimme schredte sie aus ihrem Sinnen; sie blickte auf und schaute in Bernd Ehardts freudestrahlendes Gesicht. Hans Ehardt erwartete sie doch für heute zurück. „Ich hatte mir schon vorgenommen, Ihnen, mit einem großen Blumenstrauß bewaffnet, meine Aufwartung zu machen.“
„Sie lachte.“
„O, Durchlaucht, morgen werde ich mich genau so darüber freuen! Ich bin hier im Auftrag meiner Schwägerin, fahre nachher nochmals zurück und bin morgen nachmittag erst wieder zu Hause.“
„Dann danke ich den Göttern, die mich Ihnen in den Weg führen. Heute abend habe ich große Fete — ein Beter hat Geburtstag — habe mich deshalb heute morgen schon losgeekelt. Was beabsichtigen Gnädigste? Darf ich mich Ihnen anschließen?“
„Ich wollte ein wenig essen und dann mit dem Dummelzug nach Kleinschmidrow fahren — meinen Bruder habe ich nicht erreichen können.“
„Ist es unbefehden, wenn ich Sie bitte, in Ihrer Gesellschaft speisen zu dürfen? Ich hatte nämlich das Gleiche vor.“
„Sie errödete ein wenig; doch es gab keinen stichhaltigen Grund, ihm diese Bitte abzuschlagen. Als er ein Auto heranzurufen wollte, hielt sie ihn davon zurück. „Bitte, lassen Sie uns noch ein paar Minuten geben; ich bummle gern durch die Straßen.“
Die Adlersheim hatten Rosamaria nicht aus den Augen gelassen und waren so Zeuge ihres Zusammenstehens mit Ehardts geworden.“
„Das ist doch stark, Mama,“ tuschelte die Aeltere der Komtesse, „wenn das Laubenberg wüßte! Das ist kein Zufall! Und sie gingen den beiden weiter nach. Diese Entdeckung war zu interessant.“
„Wissen Sie auch, Gräfin, daß Sie mit — uns sehr gefehlt haben? Fast unerträglich ist mir unser Städtchen ohne Sie geworden.“ meinte Ehardts.
„O, Durchlaucht, das dürfen Sie mir nicht sagen, wenn Sie mich nicht in Verlegenheit bringen wollen. Durchlaucht wissen jedenfalls von meinem Mann, daß meine Schwägerin etwas leidend ist und sich außerdem ein wenig nach Gesellschaft sehnte.“

Er nickte.
„Hans Ehardt hat es mir erzählt. Graf Vuffo ist doch auch hier, haben Sie ihn nicht gesehen, als er an uns vorhin vorbeifuhr? Sie beabsichtigen wohl, mit ihm zurückzufahren?“
„Nein, Durchlaucht. Mein Schwager und ich sehen nicht in dem freundschaftlichen Verhältnis, in dem Verwandte wohl sehen müßten. Ich möchte Sie auch bitten, Durchlaucht, meinem Mann möglichst nichts davon zu sagen, daß ich heute hier war. Ich kann mich nicht näher erklären, warum! Der Grund ist eine dringende Bitte meiner Schwägerin, die nicht wünscht, daß Hans Ehardt ihre Sorgen erzählt. Mir selbst ist das peinlich, da ich nicht gern Geheimnisse habe — doch ich möchte Wort halten.“ Bittend sah sie ihn mit den großen Augen an.
„Aber selbstverständlich, Gräfin! Was sie tun, ist immer recht und bedarf gar keiner Erklärungen.“
„Hans Ehardt hätte außerdem Verdruss, und den möchte ich ihm ersparen,“ fügte sie hinzu.
Ehardts war ganz im Banne dieser seltenen Frau, die ihm teuer war wie keine auf der Welt. Doch er verschloß seine Empfindungen tief in sein Innerstes, verdeckte sie vor sich selbst, denn sie war die Frau seines besten Freundes. Sie hatte keinen treueren und ergebeneren Freund als ihn.
13.
Obwohl man ihm äußerlich nichts von seiner freudigen Erwartung anfang, konnte Hans Ehardt Laubenberg kaum seine Ungebild zugehen, bis der Zug endlich einlief. Er schaute sich in Liebe und Schmerz, Rosamaria wiederzusehen, wenn auch das alte Leid dann wieder begann. Aber ihr Anblick war ihm Lebensbedürfnis geworden.
Die drei Wochen ihrer Abwesenheit hatten ihm deutlich gezeigt, was sie ihm war. Er hatte Zeit genug gehabt, über alles nachzudenken. Sie trug wahrhaftig nicht die Schuld an den Umständen, die ihn gezwungen hatten, die Tochter des Bauern Krause zu heiraten. Und darum war es unverzeihlich von ihm gewesen, Rosamaria damals so zu beleidigen; mit Selbstwürden über sein verlebendes Wesen hatte er sich genügend geäußert. Er war weich und verführlich gestimmt wie nie, da er sie endlich wiedersehen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

schon einige Jahre zurückliegt, ist seit längerem auf das sorgfältigste durch die württ. Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbunds vorbereitet worden. Der Werkbund will mit seiner Ausstellung eine wichtige Anregung zur Gesundung und Verbesserung unseres Kunstgewerbes geben. Die Ausstellung soll zeigen, daß auch der unverzehrte, einzig auf seiner guten geschlossenen Form beruhende Gegenstand schön sein kann; die Schönheit wird in den Verhältnissen von Linien und Flächen und der Bearbeitung und Qualität des Materials und seiner Oberfläche zum Ausdruck kommen. Wenn der Werkbund für diese Ausstellung die Ablehnung jeglichen Ornamentes zur Hauptbedingung gemacht hat, so ist er trotzdem weit davon entfernt, die Verwendung des Ornamentes überhaupt zu verwerfen; er vertritt jedoch den Standpunkt, daß zuerst die Form wieder gut sein muß, bevor sie mit Ornamenten geschmückt werden darf.

Aus dem Lande

Wiesingheim, 18. Juni. Ausstand. Die Arbeiterschaft der Germania-Flügelwerke befindet sich wegen Lohn Differenzen im Ausstand.

Tübingen, 17. Juni. Ein Mord. Das Schöffengericht hat den 28 Jahre alten Hilfsarbeiter Wilh. Pfanner von Degersheim wegen schwerer Körperverletzung zu 1 Jahr Gefängnis, einer Geldbuße von 2000 M an den 22 Jahre alten Fabrikarbeiter Fritz Kaiser von Rommelsbach und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Im Laufe von Streithändeln wegen einigen Mädchen hatte Pfanner dem Kaiser ein Auge ausgepflocht.

Tübingen, 17. Juni. Undankbare Gäste. Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß unterkunftlose Personen es verstanden haben, durch ihr mitteilbares Verhalten hiesige, ihnen völlig unbekannt Privatpersonen zu bestimmen, sie über Nacht zu beherbergen. Am folgenden Tag haben die Aufgenommenen zum Dank dafür eine sich ihnen bietende Gelegenheit benützt, ihren Gastgeber zu beschlagen.

Rübgarten, 17. Juni. Ortsvorsteherwahl. Bei der Ortsvorsteherwahl erhielten die Kandidaten der Arbeiterpartei, Albrecht Wöfler und Georg Widmann, 38 und 70 Stimmen, die Kandidaten der Bauern, Adolf Balz und Georg Junger, 62 und 95 Stimmen. Junger ist somit gewählt.

Calmbach, 17. Juni. Ertrunken. Der Oberjäger Eugen Blach, der in der Keppeler Sägmühle wohnt, schickte seinen 7 Jahre alten Knaben fort, um in einem Uden etwas zu holen. Der Knabe ging am Wehr der Sägmühle vorbei und fiel ins Wasser, ohne daß es jemand bemerkte. Als er längere Zeit nicht heimkam, ging sein Vater fort, um ihn zu suchen. Er sah plötzlich das Kind im Wasser, holte es heraus und stellte Wiederbelebungsversuche an, jedoch ohne Erfolg.

Neunkirchen, 18. Juni. Das leidige Schießen. Der 22jährige Fritz Teifel, der während seines Urlaubs aus der Pfalz zu Besuch bei seinen Eltern weilte, wollte mit Freunden anlässlich einer Vermählung von Bekannten zur Hochzeit schießen. Nach Entzündung der nicht sehr langen Zündschnur sprang er wie seine Freunde zur Seite, doch kam er dabei zu Fall und befand sich noch in der Feuerlinie, als der Böller explodierte. Er erhielt einen Oberschenkelbruch und starb zwei Tage nach dem Unfall.

Ulm, 17. Juni. Einbruch. Während am Sonntag der Weistag in der 111 Uhrmesse in den Wengen amirierte, schlich sich ein Dieb in die Wohnung und stahl dort einen Geldbetrag und sonstige wertvolle Gegenstände. Er entkam unbehelligt. Der gleiche Einbrecher soll schon in anderen hiesigen Pfarrhäusern Diebstahlsveruche gemacht haben. — Die am Hause der Firma Friedrich Hoffmann, Insb., befindlichen Schauläden wurden erbrochen und ausgeplündert. Der Schaden beträgt 400 Mark.

Ulm, 18. Juni. Beute des Hochwassers. Gestern mittag kamen in der Donau ein Schwein und eine Ziege heruntergeschwommen. Sie konnten hier nicht herausgefischt werden.

Buchau, 17. Juni. Diebstähle. In vergangener Woche wurden in einigen hiesigen Geschäften Diebstähle begangen, und zwar wurde in einem Geschäft eine Schachtel Zigarren, in einem anderen Geschäft die Tageseinnahme und wieder in einem anderen Geschäft eine Anzahl Würste gestohlen. Der Täter ist ein jüngerer Mann, der in Seelenhof auf Besuch weilte.

Bickenhard, 17. Juni. Einbruch. Dem Lorenz Bratt wurden bei einem Einbruch mehrere Anzüge, Lebensmittel, sowie eine größere Summe Geld, das für Viehkauf zusammengespart war, gestohlen.

Biberach, 18. Juni. Ueberfall. Auf der Burrenstraße, Markung Biberach, wurde im Waldstück „Aufang“ eine 27 Jahre alte Witwensfrau von einem der Wege kommenden Burken in räuberischer Absicht überfallen und vom Fahrrad gezogen. Der Täter nahm, ohne ein Wort zu sagen, mit Gewalt die Handtasche des Mädchens, in der sich eine Geldmappe mit einem größeren Geldbetrag, sowie eine wertvolle Armbanduhr befand, weg und flüchtete in den Burrenwald. Der Täter wurde als der ledige Dienstknecht Georg Kief, genannt „Enderles Georg“, von Kupertshofen, O.A. Ebingen, ermittelt. Er hat auch vor wenigen Tagen in der Gegend von Schussenried, im Walde bei Eichbühl und zwischen Hopfenhof und Schussenried ein Dienstmädchen und eine Bauersfrau mit einem Messer bedroht und beraubt. Bis jetzt konnte er noch nicht festgenommen werden.

Ravensburg, 17. Juni. Feuer. In einem zweistöckigen Nebengebäude, mit Waschküche und Backstube, eines einviertheiligen von Hagenweiler entfernten Hofes des Landwirts A. Reichle, Rothreis, Ode. Oberhomburg-Vimpach (Baden) brach Feuer aus und legte es in kurzer Zeit in Schutt und Asche. Circa 90 Meter gebildetes Tuch, sehr viel Bettfedern, ein größerer Kasten Bretter, Bienennest, sämtlicher Vorrat an Frucht, Viehgehege usw. sind verbrannt.

Inngoldingen, 18. Juni. Von der Leiter gestürzt. Als der Landwirt Anton Christ nachts gegen 11 Uhr nach Hause kam, läutete er wie gewohnt seinem Bruder, der in seinem Hause schlief, und der ihm dann jedesmal die Haustüre öffnete. Das Klingelzeichen schien diesmal überhört worden zu sein. Christ verlor nun, durch die Staltüre und dann mit einer Leiter in seine Wohnung zu gelangen. Hierbei stürzte er ab und trug schwere innere Verletzungen davon, denen der 37jährige Mann tags darauf erlegen ist.

Sigmaringen, 17. Juni. Hufschlag. Der 21jährige Schmied Franz Eberhard, gebürtig aus Ertingen, O.A. Nördlingen, wollte in der Domäne Bauhof ein zweijähriges Pferd, das sich ein Eisen losgerissen hatte, beschlagen. Hierbei erhielt er einen Schlag auf den Kopf, infolgedessen er ohnmächtig zusammenbrach. Eberhard wurde sofort in die Klinik verbracht, wo er mit schweren Schädelverletzungen darniederliegt.

Salmendingen in Hohenz., 17. Juni. Selbstmord. Ein junger Landwirt, Vater von zwei Kindern, machte sei-

nem Leben durch Erhängen ein Ende. Eingegangene Wechselverbindlichkeiten scheinen den Unglücklichen in den Tod getrieben zu haben.

Achtzig Jahre Stuttgarter Neues Tagblatt. Das Stuttgarter Neue Tagblatt hat anlässlich seines Ende 1923 vollendeten 80jährigen Bestehens eine Schrift herausgegeben, die Betrachtungen über das Wesen einer modernen Zeitung, sowie Einblicke in einen Zeitungs- und Buchdruck-Großbetrieb enthält. Die auf Kunstdruckpapier geschmackvoll hergestellte und mit Illustrationen glänzend ausgestattete Schrift gibt lehrreichen Aufschluß über das Entstehen und Werden einer großen Tageszeitung und ist zugleich ein Beweis der hervorragenden Leistungsfähigkeit eines modern ausgestatteten Buchdruckereibetriebs.

Goldene Hochzeit. In Hürben feierten unter Anteilnahme der ganzen Einwohnerschaft Maurermeister Jakob Epples und Frau Christine, geb. Nagel, die goldene Hochzeit. Der Jubilar ist 75, die Jubilarin 70 Jahre alt. — In Täferröt feierten die Eheleute Michael Schumacher und Friederike, geb. Hinderer von der Durlangermühle die goldene Hochzeit. Das Jubelpaar ist 76 bzw. 75 Jahre alt.

Suß a. N., 18. Juni. Brand. In Wülheim a. B. sind zwei Gebäude abgebrannt. Das Feuer griff derart rasch um sich, daß außer dem Vieh nichts mehr zu retten war und die Bewohner nur mit dem nackten Leben davonkamen.

Weilheim, 18. Juni. Wiedewahl. Bei der Ortsvorsteherwahl erhielt Schultheiß Jeps 197 Stimmen, Gemeinderat August Müller 66 Stimmen. Der bisherige Schultheiß ist somit wiedergewählt.

Biberach, 18. Juni. Todesfall. Die hochbetagte Mutter des Weibschöps Dr. Spröhl, Frau Anna Maria Spröhl, Witwe des verstorbenen Straßenswarts Spröhl, ist in Schweinhausen unerwartet schnell gestorben. Sie erreichte das hohe Alter von 78 Jahren. An ihrem Todestage war sie nachmittags in ihrem Garten beim Hause beschäftigt. Da überfiel sie plötzlich eine Müdigkeit, so daß sie sich auf die Bank setzen mußte. Als die beiden bei ihr wohnenden Töchter sie zum Abendbrot rufen wollten, mußten sie die Mutter in die Wohnung führen. Ihr Zustand verschlimmerte sich zusehend. Der Sterbenden konnte nach die hl. Delung gereicht werden, worauf sie kurz nachher verschied. Die Verstorbenen hat durch ihr opferwilliges Leben ein nachahmenswertes Beispiel einer christlichen Mutter gegeben.

Württembergischer Landtag

Kleine Anfrage von Abgeordneten des Bauernbundes: Ist das Staatsministerium bereit, zu den Feldbereinigungen, wie dies in früheren Jahren der Fall war, Staatsbeiträge zu gewähren, besonders mit Rücksicht darauf, daß durch die Feldbereinigung ein vielfach notwendige neue Landesvermessung durchgeführt wird, die in erster Linie im Interesse des Staates liegt, und deren Kosten nach dem jetzigen Verfahren von den beteiligten Landwirten allein getragen werden müssen?

Dingler, Dr. Wolff, Ernst Hornung, Taxis, Klein. Kleine Anfrage der Deutschen Volkspartei: Verschiedene Gemeinden des Landes, die augenblicklich in der Ausführung von größeren Unternehmungen begriffen sind, geraten durch die zurzeit herrschende Kreditnot in schwere finanzielle Bedrängnis. Es befinden sich darunter auch Gemeinden mit großem Waldbesitz, die jedwede Sicherheit bieten könnten.

Ist das Staatsministerium in der Lage, einen Staatskredit in Höhe des dringlich nötigen Bedarfs dieser Gemeinden flüssig zu machen, oder ist es etwa möglich, den Gemeinden durch Uebernahme einer Staatsbürgschaft den unentbehrlichsten Kredit zum Abschluß der begonnenen Arbeiten zu verschaffen?

Große Anfrage der Kommunisten über die Zustände in den Untersuchungsgefängnissen des Landes: Es soll dort neben Flößen auch Käufe und Wägen geben. Die Regierung wird u. a. gefragt, ob sie sich selbst durch längeren Aufenthalt in diesen Zellen und Nachlagern von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugen will.

Frau Gemeinderat Fiegler in Stuttgart will ihr Mandat niederlegen, um als Parteisekretärin nach Sachsen überzusiedeln. An ihre Stelle tritt Postinspektor Graf.

Die Tagung des Badischen Verkehrsverbandes

Heidelberg, 16. Juni. Die Hauptversammlung begann am Samstag den 14. Juni, 9 Uhr vormittags im Ballsaal der Stadthalle. Den Vorsitz führte der Verbandsvorsitzende Konrad Menzinger, Karlsruhe.

Den Geschäftsbericht erstattete Syndikus Eisenbahnoberinspektor Rieger, den Rechenschaftsbericht der Rechner Stadtdirektor Ristner. Die Einnahmen schließen für 1923 mit einem kleinen Plus ab. Die Aussprache war lebhaft und drehte sich hauptsächlich um Erleichterungen im Bahnwesen, Durchreisewesen, Beginn des Sommerfahrplans am 1. Mai statt 1. Juni, Befreiung der Autoperre usw. Auch die Autoplage kam zur Sprache; hier soll mit dem Automobilklub zusammen Abhilfe geschaffen werden. Verhaft wurde für eine Landesstatistik des Fremdenverkehrs eingeleitet. In Baden gab es 1923 nach den Angaben des Verkehrsleiters Lacher, Karlsruhe 385 Kurorte, 571 000 Fremde, davon 121 000 Kurgäste und 450 000 Passanten. Der Anteil der Ausländer am Fremdenverkehr ist von 23 auf 6 Prozent gesunken. 2 800 000 Uebernachtungen in Gasthäusern ständen 149 000 in Privathäusern gegenüber. Im ausländischen und Uebernachtungsverkehr steht Mannheim voran, dann folgen Karlsruhe, Freiburg, Heidelberg, Konstanz und Baden-Baden.

Schweligen, 16. Juni. Der achte Goutag des badischen Palzgaufängerbundes in Verbindung mit dem 70jährigen Jubiläum des Vereins „Sängerbund“, an dem über 2000 Sänger sich beteiligten, gefallte sich zu einer prachtvollen Rundgebung für das deutsche Volkstied. Ein sehr gelungenes Festkonzert zur Feier des 70jährigen Bestehens des Sängerbundes leitete die Veranstaltung ein. An dem Wertungssingen beteiligten sich 38 Vereine. An dem imposanten Festzug nahmen sämtliche Vereine teil, die aus allen Gegenden Badens und der Pfalz herbeigekommen waren.

Von der Schweizer Grenze, 17. Juni. Theosophentempel. Das seiterteit durch ein schweres Brandungsglück heimgesuchte Goetheanum in Dornach soll wieder hergestellt werden. Der neue Theosophentempel stellt nach dem vorliegenden Projekt eine mächtige, streng geschlossene Felsenburg dar, die sich in der Bauweise an die übrigen Gebäulichkeiten der Theosophengemeinde anlehnt. An Stelle der früheren Holzkonstruktion tritt die Ausführung in Eisenbeton. Der Bau dürfte sich auf sechs Millionen Franken stellen.

Karlsruhe, 17. Juni. Die Landtagsfraktionen hielten gestern nachmittags Sitzungen ab, um zu den Anträgen Stellung zu nehmen, die zum Entwurf des Gebäudes der ersten Steuergerichte noch vorliegen. Nachdem der Haushaltsauschuss des Landtags beschlossen hat, alle landwirtschaftlichen Gebäude von der Gebäudesteuer freizulassen, hat die Demokratische Fraktion beantragt, alle Gebäude, deren Eigentümer ein Einkommen von weniger als 2000 M. beziehen, von der Gebäudesteuer auszunehmen. Ferner beantragten die Demokraten, den Beschluß des Haushaltsausschusses auf Freilassung aller landwirtschaftlichen Zwecken dienenden Gebäuden folgenden Zusatz beizufügen: „Ausgenommen sind Gebäude im Steueranschlag von mehr als 100 000 M. Auch die sozialdemokratische Fraktion hat verschiedene Abänderungsanträge eingebracht. Unter anderem beantragt sie, daß die Steuer für die Gebäudesteuer zu erlassen ist, in denen Schwerverkriebsbeschädigte, unterstützungsbedürftige Kriegshinterbliebene, Sozialrentner und Rentner oder Arbeitslose wohnen oder solche Mieter, die nicht mehr als mit 2000 Goldmark Einkommen zur Einkommensteuer herangezogen wurden. In diesem Falle ist die Miete um den erlassenen Steuerbetrag zu kürzen. Am Dienstag nachmittags wurden die Beratungen im Haushaltsauschuss über das Gebäudesteuergesetz fortgesetzt.

Karlsruhe, 16. Juni. Durch Verhandlungen der Organisation und Betriebsleitung konnte nimmere der Konflikt bei der Firma Haid u. Neu beigelegt und eine Einigung erzielt werden. Am 1. Juli wird der Betrieb wieder eröffnet, jedoch können vorerst nur 50 Prozent der Belegschaft eingestellt werden.

Estates.

Wiltbad, 19. Juni 1924.

Ein kombiniertes Konzert veranstalteten Kurorchester und Liederkanz Wiltbad unter Mitwirkung der Konzertfängerin Hanne Schanbacher-Stuttgart und der Herren: Konzertmeister Fliege, Hubach, Rebhan, Wieland u. Schmidt von der Kurkapelle am nächsten Sonntag abend 8 1/2 Uhr im Kurfaal. Die Leitung des Liederkanzes hat Musikdirektor Eduard Obergfell-Pforzheim. Es kommt u. a. der herrliche Kunstchor „Symphonie an die Musik“ von Lachner zum Vortrag, der, seit Monaten fleißig geübt, auch beim Liederkanz in Wiltbad am 29. Juni d. J. als Wertungsschor des Liederkanzes Wiltbad gesungen wird. Die Konzertfängerin Fräulein Schanbacher-Stuttgart, der ein sehr guter Ruf vorausgeht, wird die ewig schöne Arie der Agathe aus der Oper „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber und die so beliebte Tarantelle aus der Operette „Gasparone“ zu Gehör bringen, während die oben genannten Herren vom Kurorchester ebenfalls manchen herrlichen Beweis ihrer Künstlerkraft erbringen werden. Es ist also ohne Zweifel ein hoher Genuß und, da die Eintrittspreise sehr niedriger gehalten sind (2 u. 1 M.), auch wohl ein volles Haus zu erwarten. Es wäre dies dem Liederkanz Wiltbad umso mehr zu gönnen, als er sich schon wiederholt in uneigennützigster Weise für wohltätige Zwecke zur Verfügung gestellt hat und Vorstandschäft, Dirigent u. Sänger unablässig bemüht sind, die Leistungen des Vereins immer mehr zu heben.

Landestheater, 15. 6., abends 8 Uhr: „Die lustige Witwe“, Operette von Lehár. Vor etwa 20 Jahren, als man die Operette als Kunst-Genus feierlich totgefagt, weil in Neuerfcheinungen auf diesem Gebiete gerade eine Stagnation eingetreten war, erschien ziemlich unvermittelt Lehár als homo novus und erzielte mit seiner „Lustigen Witwe“ einen Weltrekord von Aufführungen. Weder „Orpheus“, noch die „Fledermaus“, auch nicht der „Bettelstudent“ oder „Mikado“ haben in allen Ecken des Erdballs so viel von sich reden gemacht, wie die „Lustige Witwe“. Und sie lebt noch und zieht heute noch, wenn sie auch nicht mehr Abend für Abend wie ehemals die großstädtischen Bühnen beherrscht. Natürlich macht das Libretto viel aus — es ist bekannt, daß Johann Strauß, der Walzerkönig, hauptsächlich deshalb keinen rechten Erfolg mit der Operette („Fledermaus“ ausgenommen) hatte, weil seine Librettis zu nichts-sagend sind. „Indigo“, „Lustiger Krieg“, „Nacht in Venedig“ und andere sind voll der prickelndsten Musik, die resp. Textbücher aber so blödsinnig, daß sie kein Mensch genießen kann. Da ist die „Lustige Witwe“ ein glücklicher Wurf gewesen, indem Komponist und Dichter einander in die Hände arbeiteten. Die Wiedergabe durch unser vortreffliches Ensemble war ausgezeichnet. In der Titellrolle glänzte Mia Mabel durch Spiel und Stimme. Die dankbare Rolle des Danilo fand in Herrn Billy Reichert eine famose Verkörperung, wenn viele es vielleicht auch lieber gehört hätten, wenn dieser treffliche Künstler an diesem Abend weniger parlando und mehr cantabile diese Partie behandelt hätte! Er kann es ja, und selbst wenn man den Danilo als Buffo-Rolle aufsaßt — die ganze Operette ist zu sehr Musik, als daß sie dauern einen bloßen „Sprech-gefang“ verträgt. Herr Benedikt als Gesandter und Martina Brus als dessen Gemahlin schufen charakteristische Typen, auch die anderen Rollen waren vorzüglich besetzt. Herr Mahinger als Kanjilist war urkomisch, Gertrud Benzinger sah als Sylviane recht vorteilhaft aus; sie zeigte sich sehr als vielseitige Künstlerin, die in gleicher Weise in Operette und Schauspiel ihre Rollen ausfüllt. Aber auch alle anderen Partien, von Hans Schmitt, Max Kärrer, Ludwig Lang, Willibald Maschek, Wilhelm Staben, Max Prag und von den Damen Gusti Körner, Else Rypinski dargestellt, wirkten künstlerisch vollendet. Das Ganze, unter R. M. Rypinski's Führung, war aus einem Guß.

Dr. H. F.

„Flachsmann als Erzieher“, Komödie von Otto Ernst. — Das war ein herzerquickender, voller Erfolg! Ueber das Stück selbst, das seinen Siegeslauf über die ganze Welt nahm, kann man auch heute noch mit Recht seine Freude haben, denn es ist von einem echten Humoristen geschrieben, der mit einem Auge lacht, mit dem andern weint. Hinter den oft genug unwiderstehlich heiteren Szenen steht die ganze furchtbare Größe der Tatsache, daß, wenn die Schule nicht von Lehrern geleitet wird, die unsre Jugend von Herzen lieben, sie der Moloch ist, dem wir unsere Kinder opfern. Es geht daraus hervor, wie nur Eines uns heute nützt: daß wir die wahren Götter wieder ehren lernen, zu denen unsere Väter beteten, die sie groß und



ewig machten — den Idealismus, die Begeisterung für die deutschen Tugenden der Arbeit, der unerschrockenen Rechlichkeit, der Bescheidenheit, und daß wir den Götzen nicht verlassen, der nur äußeren Drill, Erfolge und gute Examina erzielen will. Geht es solchen wackeren Männern, wie Flemming und der Schulrat Dr. Prell es sind, denen wir ja auch gottlob heute noch viele haben, diesen Götzen mit den köhernen Füßen, der uns den Materialismus, das Schiebtertum und die Streberei verfinstert, zu fürzen und an seiner Stelle in die Seelen unserer Kinder die reine Saat der freudigen Arbeit zu legen, so ist die Hoffnung nicht verloren, daß auch für Deutschland noch einmal der große Tag kommt, der uns frei stellt! — Welch stilles Heldentum, welche Größe gehört dazu, lächelnd den Mund, aber mit knurrendem Magen dem Stück Brot zu entsagen, das wir glühend begehren! Solcher Helden aber gibt es noch heute, und wir dürfen sie suchen in dem Stand, der sehr zu Unrecht manchmal beschpöttelt wird, im Lehrerstand. Diese unerschrockene Rechlichkeit, diese Entschlossenheit, dieser Mut, sie sind es, die wir trotz mancher Mangelhaftigkeiten hochschätzen müssen, denn diesen Eigenschaften verdanken wir es, wenn unsere Kinder wieder ganze Menschen, wieder Deutsche werden. — Gespielt wurde das Stück großartig. Wir haben das Stück auf den ersten Bühnen unserer Großstädte, von den berühmtesten Kräften dargestellt gesehen. Nichts besser als gestern! Es klappte alles ganz vorzüglich, selbst bis zu den zwar unsichtbaren, aber durchaus nicht unhörbaren kindlichen Mitwirkenden. Vor allen Dingen sei der hervorragenden Leistung des Dr. Prell gedacht, die von Herrn Fritz Schmitt, dem Charakterdarsteller der Magdeburger Bühne, aus einem Guß und hinreißend hingestellt wurde. Ebenso war der Flachsman des Herrn Demuth bis ins Letzte fein ausgefeilt und geradezu ein Rabinettstück an Abscheulichkeit. Umso prächtiger hob sich da natürlich der Flemming des Herrn Georg Brand hervor, der es verstand, aus dem Helden einen Mann zu machen, wie wir ihn oben als Ideal darstellten, von unbestechlicher Rechlichkeit und dennoch kein Pedant. Ebenso waren die Vertreter der anderen Lehrkräfte geradezu Typen und jeder einzelne Darsteller bot eine Glangleistung. Diercks, der richtige Theaterköhnen, von Herrn Benedikt verkörpert, der zum Trottel herabgesunkene Niemann (W. Stüben), dem eben als Stütze der Idealismus gefehlt hat; sodann die Herren Bogelsang und Lömer als gute Lehrer (Herrn Becker und Mahlan) und der entschlossene Seelenmörder, der Pedant Weidenbaum (Ludwig Lang). Und nun gar noch die großartige Leistung der Frl. Betty Sturhahn, die Frl. Gusti Körner prächtig darstellte! Die Leiterin der „Fidelis Anarchie“ Frl. Gisa Holm, (durch Gertrud Benzinger verkörpert) war durchaus, wie sie sich der Dichter

gedacht hatte, ein liebes, frisches, junges Ding, von bestem Willen besetzt, aber zu allem eher als zur Lehrerin geeignet. Die Nebenrollen des Schullinspektors, des Schulinspektors, des Schuldieners, der Frau Öbrmann und Frau Wisendahl lagen in den besten Händen bei den Herren Käpfer, Maginger, bei Frl. Pöcker, Elise Schuchard; auch Alred, der Schüler, wurde zur Zufriedenheit gegeben von Toni Polorny. Das Publikum erwies sich denn auch sehr beifallsfreudig und dankbar für diesen tatsächlich hervorragenden Genuß, der so recht etwas für literarische Feinschmecker war. Wir möchten nicht versäumen, an dieser Stelle der Spielleitung zu danken für die wirklich bewundernswerte Reichhaltigkeit der diesjährigen Darbietungen.

Allerlei

Die Pflege der Bohne. Die Bohne liebt einen geschützten, warmen, nicht schattigen Standort und gedeiht am besten in lockerem, warmem, nicht ganz frisch gedüngtem Boden. Zwergbohnen reife man in 60 Zentimeter entfernten Reihen zu je 6 bis 8 Samen. Stangenbohnen werden auf 1,2 Meter breite Beete in zwei Reihen so gesät, daß die 60 Zentimeter von einander entfernten Stöcke einander gegenüber zu stehen kommen. Darauf gibt man ihnen Stangen, die man in bekannter Weise durch Querstangen miteinander verbindet.

Wiedereinführung der 1. und 2. Klasse im russischen Eisenbahnverkehr. Seit Beginn des Monats Juni ist in Rußland in den Eisenbahnwagen der ehemaligen Internationalen Schlafwagengesellschaft die seit der Oktoberrevolution abgeschaffte Einteilung in die 1. und 2. Klasse wieder eingeführt worden. Demnach soll diese Einteilung auch in allen anderen Zügen eingeführt werden.

Hören mit dem Rückgrat. Der merkwürdige Fall eines Taubstummen, der vermittels seines Rückgrates Musik hört, beschäftigt gegenwärtig die Schweizer Presse. Ein junger Berner namens Eugen Butermeister, der taub geboren wurde, betrat kürzlich den Berner Kursaal und war überrascht, daß er Musik „hören“ konnte. Er nahm die Schallwellen nicht mit den Ohren, sondern mit dem Rückgrat auf. „Mein Rückgrat“ erklärt er, „scheint eine Art Leiter von Schallwellen zu sein, und ich fühle genau, wie die Wellen durch das Rückgrat aufwärts zum Gehirn steigen.“ Die Ärzte haben die merkwürdige Erscheinung untersucht und gefunden, daß der Taubstumme die einzelnen Melodien genau unterscheiden und die Instrumente angeben kann, die spielen. Er kann sogar „hören“, wenn Leute zwischen ihm und dem Orchester stehen. Butermeister kann die menschliche Stimme oder ein lautes Gespräch in seiner Nachbarschaft nicht hören und „spricht“ nur mit Hilfe der Zeichenprache.

Ein blinder Bildhauer. Unter den plastischen Werken des diesjährigen Pariser Salons wird besonders eine Marmorgruppe von Faudot viel beachtet, eine Gruppe, die einen knienden Knaben darstellt, der vor dem Kamin den Weib-

nachsmann erwartet. Die Pariser Kritik rühmt einstimmig die frische Lebendigkeit und die Grazie der Darstellung, die am allerwenigsten darauf schließen läßt, daß hier das Taubgefühl allein die meißelnde Hand des Künstlers geführt hat. Denn Bernard Faudot ist blind. Er erhielt im zweiten Jahr des Weltkrieges einen Kopfschuß, der ihn des Augenlichtes beraubte. Mit eiserner Energie hat der Künstler daran gearbeitet, das Gesicht durch den Tastsinn zu ersetzen, und wie gut ihm das gelungen ist, beweisen schon die plastischen Kunstwerke, die er in den früheren Salons ausstellte. Die heute ausgestellte Gruppe erbringt einen neuen vollgültigen Beweis für die Höhe der Leistungsfähigkeit, die der blinde Künstler erreicht hat.

Handelsnachrichten

Die Börsenstimmung gestaltete sich heute, ohne daß besondere Anreize vorgelegen hätten, etwas freundlicher. Erhöhte Verkaufsaufträge blieben aus, wogegen sich die Zahl der Käufer mehrte. Die Kurse konnten kleinere Erhöhungen erzielen; im allgemeinen jedoch waren die Umsätze nicht von Belang. Am 2. Juni in der Einnahme mit den auswärtigen Börsen. Reichsanleihe von 73 auf 92 Milliarden Prozent, Dollar-Schätze von 73 auf 80 an. Auf dem Aktienmarkt schwächten sich von den Bankaktien Notenbank auf 63, Vereinsbank auf 1,05 ab, wogegen Hypothekbank mit 0,6 auf behauptet lagen. Brauerwerte waren auch heute bis auf Höhenpollern, die auf 5,5 angingen, unverändert. Ravensburg 2, Ehlinger 4,5, Reffenmeyer-Trost und Pflanz 7, Wulle 4. Von den Metall-Aktien konnten sich Württembergische Metallwaren auf das günstigste Zusammenlegungsvorhältnis von 31,5 auf 35 befestigen. Im übrigen notierten hier Hohner 17, Feinmechanik 10,25, Jungboas 4,5, Koch 4,5, Maschinen- und Auto-Werte lagen ohne nennenswerte Veränderungen ruhig. Daimler 2,2, Neckaralmer 3,7, Magirus 1,7, Ehlinger 4,1, Hesser 2,3, Weingarten 8. Von den Textil-Aktien gelangten Erlangen mit 7,25, Unterhauhen mit 22, Kolb u. Schüle mit 6,5, Kammern Viehweil mit 25, Sieddeutsche Fuchen mit 8, Ehlinger mit 20 und Kattun mit 70 zur Notierung. Verlagsaktien lagen bis auf Besser, die auf 1,8 nachgaben, unverändert. Der Markt der Nahrungsmittelwerte verkehrte bei zum größten Teil gut gehaltenen Kursen. Kaiser-Milch 0,05 (junges 0,6), Anort 2,5, Krumm 0,9, Konferven Leibbrand 0,325 (junges 0,3), Stuttgarter Zucker 2,8. Von den sonstigen Werten sind ebenfalls keine nennenswerten Veränderungen zu berichten. Es gelangten Badische Anilin mit 12,5, Bremen-Besigheimer Del mit 11,25, Germania mit 7,1, Köln-Rottweil mit 4,8, Mediarwerke mit 3,2, Salzwerk Heilbronn mit 3,4, Seckelerei Wachenheim mit 5,5, Stuttgarter Mäckerhölle mit 1,8, Stuttgarter Glas mit 7,5, Stuttgarter Straßenbahnen mit 7, Strohholz mit 8,5 und Jochenwerke Ludwigsburg mit 4 zur Notierung. Württembergische Vereinsbank.

Wärkte

Weißerhald, 17. Juni. Zufuhr: 16 Ochsen, 18 Stiere, 23 Jungtiere, 5 Kälberkühe, 62 Kühe in Milch und 69 Stück Einsteilvieh. Bezahlt wurden für Ochsen 600 M., Stiere 400 M., Jungtiere 250 M., Kälberkühe 520 M., Kühe in Milch 280 M., Einsteilvieh 80-170 M. das Stück. Trotz der zahlreich anwesenden Händler und sonstigen Kaufwilligen wurde wenig verkauft. — Der Futtermittelmarkt betrug 34 Käufer- und 500 Milchschweine. Für Käufer wurden bezahlt: 1. Sorte 130-140 M., 2. Sorte 85 bis 75 M. das Paar. Milchschweine 1. Sorte 55-60 M., 2. Sorte 32-40 M. das Paar. Die ganze Zufuhr wurde verkauft.

Haus Schwaben eröffnet!

gegenüber Hotel Traube

Bauarbeiter-Verband Wildbad.
Samstag abend 9 Uhr
im Gasth. zur „Silberburg“
außerordentl. General-Versammlung.
Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.
Der Vorstand.

Scheiterholz, Brügel
und Reisprügel,
sowie
Zaunmaterial
liefert frei vor's Haus
Wilhelm Schlüter.

Fischhandlg. Weisse
Telefon Nr. 161 Straubenberg 48
liefert lebende
Forellen Hechte
Schleien Karpfen
Aale.
Die Fische werden auf Wunsch geschlachtet.

Wohn-, Schlaf- u. Speise-
Zimmer-Stühle,
sowie
Schreibtisch-Stühle
in Buche und Eiche, mit Holz und Lederst.,
Garten- u. Veranda-Möbel
liefert konkurrenzlos billig
Heinrich Mannuß, Niefern b. Pforzheim.
Beste Bezugsquelle für Schreinermeister.
Preisliste kostenlos.

Turn-Verein Wildbad.
Freitag abend 9 Uhr
Turnrats-Versammlung
in der Turnhalle.
Bollzähliges Erscheinen ist bei der Wichtigkeit der Tagesordnung dringlich notwendig.
Der Vorstand.

Gebr.
3/4-Geige,
guterhalten, mit Kasten, Bogen, Ständer und Schale zu verkaufen. Preis 25 M.
Hauptstraße 91, 1. St. 1.

Verkaufe ein fast noch neues
Herren-Fahrrad,
Marke Brennabor mit sämtlichem Zubehör.
Wer, sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Wasserglas,
1a. frische Qualität.
Medizin-Dr. A. u. W. Schmit



Henkel's
Scheuerpulver
Ata
putzt, reinigt alles!
Überall zu haben

Freibank.
Freitag früh ab 7 Uhr
ist gutes
Ruhfleisch
zu haben.

Fräulein,
erfahren in allen Büroarbeiten
sucht für sofort
Bürostelle.
Offerten unter Nr. 142 A
an die Tagbl.-Gesch. erbeten.

Zimmer
für 1 Herrn ab 24. d. M.,
desgl. für weitere 2 Personen
ab Anf. Juli auf 4 Wochen
bezw. 14 Tage gesucht.
Gef. Angebote unter 142
an die Tagblatt-Geschäftsstelle
erbeten.



**Regen-
schirme**
kaufen Sie am besten
und billigsten nur beim
Fachmann
W. Kunze,
Pforzheim
Schirmmachermeister,
nur Kronenstr. 3 nur
Reparaturen sofort.

Conditorei u. Café Bechtle
Wilhelmstr. 80
Nur erstklassige Backwaren
täglich frisch.
In der Weinstube:
Stadbekanntester offener
Ausschank reiner Weine.

Zu kaufen gesucht
ein Geschäft, Branche gleich, oder kleines Haus, mit
Existenz, auch Garten dabei.
Event. tausche
mit meinem Geschäft, schöner großer Laden in Charlotten-
burg auf guter Straße, feinsten Westen, gutgehend mit
kleiner 2 Zimmerwohnung.
Gef. Zuschriften an Raab, z. St. Schönbürg, D.A.
Reuenbürg Koffer Rentdler.

Tel. 4004. **Otto Rayher** Tel. 4004.
Pforzheim, Weiherstraße 35
empfiehlt
Stab- u. Formeisen, Bleche jeder Art
Röhren u. Fittings; S.M.-Stahl
Blankmaterial Kleisenwaren.
Spezialität: Drahtstifte u. Drähte
zu vorteilhaften Preisen.
Bestellungen werden von Herm. Aberle,
König-Karlstraße 96 entgegengenommen.

Tüchtiges
Zimmer-Mädchen
für sofort gesucht.
Wer, sagt die Tagblatt-
Geschäftsstelle.
Morgen abend
keine Lehrstunde.
Nächste Lehrstunde Freitag, 27.